



KATHOLIKENAUSSCHUSS
IN DER STADT KÖLN

Katholikenausschuss Domkloster 3, 50667 Köln
Herrn Kardinal
Rainer Maria Woelki
Kardinal-Frings-Straße 10

50668 Köln

Domkloster 3 - 50667 Köln
Telefon 0221/ 925847-80
Telefax 0221/925847-71
koeln@katholikenausschuss.de
www.katholikenausschuss.de

Köln, den 20.06.2017
HB/Sl

Sehr geehrter Herr Kardinal Woelki,

im vergangenen Jahr sind wir Ihrer Einladung gefolgt, Sie bei der Suche nach zukunftsweisenden Wegen der Pastoral zu unterstützen. Daraufhin haben wir Ihnen einen Herdenbrief geschrieben und tun das auch in diesem Jahr, indem wir drei Aspekte aufgreifen, die uns besonders wichtig sind:

1. die Sprache des Hirtenbriefes
2. das Thema Taufe
3. die von Ihnen gestellten Fragen

1. Sprachbilder und Begriffe in diesem Hirtenbrief erreichen nach unserer Wahrnehmung nur einen kleinen Kreis von Gläubigen, aber selbst diesen nur zum Teil. Vielfache Rückmeldungen bestätigen uns, dass die Gläubigen aufgrund der teilweise hohl anmutenden kirchlich-theologischen Sprachformen die Inhalte nicht verstehen und/oder deswegen gar nicht mehr richtig hinhören. Wenn es gewünscht ist, möglichst viele Menschen (mit unterschiedlicher Glaubensbiographie) anzusprechen, dann bedarf es einer anderen Sprache, die am Erfahrungshintergrund und am Lebensgefühl der Menschen von heute andockt. Nur dann gibt es aus unserer Sicht eine Chance, ihnen die Botschaft des Evangeliums so nahezubringen, dass sie es als stärkende Kraft für ihre Lebensgestaltung begreifen.

2. Das Gesagte fällt besonders ins Gewicht bei dem für uns Christen so grundlegenden Sakrament der Taufe, das Sie zum Thema Ihres Hirtenbriefes gemacht haben. Sie entfalten in theologischen Bezügen und assoziativen Begriffen, wie die Rückbesinnung auf die Taufe für das gegenwärtige Glaubensleben fruchtbar gemacht werden kann. Dazu geben Sie einige konkrete Anregungen. Uns scheint, dass Sie einen wichtigen Ansatz für die Intensivierung des Taufbewusstseins nicht berücksichtigt haben, nämlich die Vorbereitung und Spendung des Taufsakraments selbst. Deshalb plädieren wir für eine Erneuerung und Erweiterung der bisherigen Taufpastoral, um damit einen neuen und starken Akzent ganz am Anfang des Glaubensweges zu setzen. Im Anhang fügen wir eine ausführliche Darstellung unseres Vorschlags bei.

3. In Ihrem Hirtenbrief haben Sie uns Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum konkrete Fragen gestellt. Wir gehen davon aus, dass Ihre Fragen nicht nur rhetorischer Natur oder als Anregung für die persönliche Gewissensforschung gedacht sind, sondern dass Sie als Hirte an Antworten Ihrer Herde interessiert sind. Exemplarisch beantworten wir Ihnen deshalb folgende Frage:

„Fühlen Sie sich aufgrund Ihres Getauft-seins als königliche, prophetische und priesterliche Menschen? Das heißt, berufen, wertgeschätzt und gewürdigt in Ihrer Persönlichkeit und in dem, was Sie als Christ tun und wofür Sie sich engagieren?“

Unsere Antwort: Als Menschen, die auf Jesus Christus getauft sind, wissen wir uns von ihm geliebt und in ihm geborgen, einbezogen in sein königliches Priester- und Prophetenamt. Wir sind überzeugt, dass wir zusammen mit vielen anderen Gläubigen Hand und Fuß, Mund und Ohr, Auge und Sensorium für Jesus Christus sind, denn er hat in dieser Welt keine anderen Werkzeuge als uns (vgl. Lumen Gentium, Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die Kirche, I,1)). So fühlen wir uns von Jesus Christus geliebt, berufen, wertgeschätzt und gewürdigt, in unserer Persönlichkeit und in dem, was wir in seiner Nachfolge tun.

Diese Berufung ist gottgegeben und kann uns von keiner kirchlichen Instanz gegeben oder genommen werden. Allerdings fühlen wir uns als Gläubige bei vielen Gelegenheiten von der verfassten Kirche geringgeschätzt und herabgewürdigt. Wir dürfen überall, möglichst unter der Leitung von Klerikern, unsere Talente, unser Wissen, unsere Arbeitskraft und unsere Zeit einbringen, nicht zuletzt auch unsere Kirchensteuer.

Von vielen relevanten Entscheidungsprozessen aber, die für das gemeinsame Glaubensleben wichtig sind, werden wir Nichtkleriker ausgeschlossen. Die gemeinsame Verantwortung von Klerikern und Laien wird zwar eindringlich benannt, aber kaum praktiziert. Der oft beschworene Dialog zwischen Klerikern und Nichtklerikern findet vielfach nicht, wie immer wieder behauptet, auf Augenhöhe statt. Leider ist es so, dass sich die eine Seite - meistens die der Kleriker - per se und qua Amt oftmals im Besitz der Wahrheit fühlt und so jeden fairen Austausch von Argumenten und das Ringen um gute Lösungen verhindert.

Es bleibt festzustellen: Die Entscheidungsgewalt in der verfassten Kirche liegt immer bei den geweihten Amtsträgern bis hinunter auf die Ebene der Kirchengemeinden. Nichtkleriker, auch die laienpastoralen Dienste, sind bei wichtigen Fragen nur Ratgeber und Ratgeberinnen für die Kleriker, die letztendlich entscheiden. Das widerspricht der beschworenen Augenhöhe. Konkret erleben wir, dass das Engagement der Laien überall dort gerne genutzt wird, wo geweihte Hände und Köpfe nicht zur Verfügung stehen. Gibt es wider Erwarten doch genug Kleriker vor Ort, dann werden die Laien wieder in die Reserve geschickt. Ob das der königlichen, prophetischen und priesterlichen Würde entspricht?

Sehr geehrter Herr Kardinal - wir sind Ihrer Einladung zum Mitdenken gefolgt und haben benannt, was uns am Herzen liegt. Wir hoffen, dass Sie unsere Gedanken aufnehmen und als Anregung für den pastoralen Zukunftsweg nutzen. Dazu erbitten wir für uns alle den Segen unseres großen und guten Gottes.

Mit freundlichen Grüßen



Hannelore Bartscherer
Vorsitzende